

Der Bergbau am Tschirgant

Vermutlich hat der Bergbau am Tschirgant bereits um 1400 eingesetzt, die Verleihung von „Fundgruben“ durch Herzog Sigismund wird jedoch erst 1446 in einer Urkunde erwähnt. Jeder Stollen hatte einen Namen. Gewonnen wurden Zinkblende, Galmei, Gelbbleierz, etwas Silber und vor allem Bleiglanz, das zur Silbergewinnung benötigt wurde.

Um 1450 waren nur vier Familien im Besitz der fünf Gruben, 1486 kamen mit sechs neuen Stollen weitere fünf Besitzer dazu. 1501 zählte man bereits 41 Stollen; die Schürfrechte wurden von Kaiser Maximilian I. an besondere Persönlichkeiten übertragen: Spreng zu Sprengenstein, Fieger zu Hirschberg, dem Richter auf Petersberg u.a., aber auch an bürgerliche Familien. Ein Ruepp Kölle in Roppen scheint um 1535 als „Gewerker“ einer Grube auf. Für die Gestattung der Schürf- und Abbaurechte nahm der Landesfürst Erzabgaben in Anspruch.

Von den hoch gelegenen Gruben wurden die Erze in Ledersäcken getragen, auch mittels Sackzug zu Tal geschafft und von Saumtieren zur Schmelzhütte gebracht. Die Sammelstelle der Erze war der Erzstadel, bei uns der „Arzstadel“ in der „Rease“ nahe beim Inn. Flöße wurden in der Waldeler Au gebaut. Sowohl Erzgestein als auch geschmolzenes Gut wurden auf den Flößen nach Innsbruck, Hall oder Schwaz transportiert. Es gab dafür eigens bestellte Floßleute. Einer von ihnen war der Erzfloßmann Hans Eiter aus Roppen, dem aus Unachtsamkeit um Pfingsten 1606 am Haller Rechen eine Erzlieferung (im Wert von 54 Gulden) im Fluss versank. Es wurden ihm 34 Gulden vom Erzfuhrlohn abgezogen.

Durch den Aufschwung des Bergbaues im gesamten Tschirgantgebiet mit mehr als 1000 Bergleuten wurde ein eigener „Bergrichter“ benötigt, der die Behandlung, die Entlohnung und das Leben der Knappen zu überwachen hatte. Dieser handelte auch Getreide, Schmalz, Salz, Tuch, Wein und anderes für die Berg- und Hüttenleute ein. Es ist naheliegend, dass auch die Roppener Bauern Produkte an die Bergleute verkauft haben.

Die Sekte der Wiedertäufer machte dem Imster Bergrichter viel zu schaffen. Das unduldsame Vorgehen gegen diese Glaubensgemeinschaft und die gerichtliche Verfolgung der Andersgesinnten hatte die Abwanderung vieler guter Bergleute zur Folge.

Um 1530 war der Höhepunkt des Bergbaues überschritten.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts ließ der Bergsegen nach und die Anzahl der Knappen wurde entsprechend geringer. 1663 standen nur mehr 12 Gruben in Belegung. Die Fieger zu Hirschberg zogen sich als „Hauptgewerken“ zurück und ihnen folgten nach und nach ausländische Gewerken wie Graf Ferrari, Freiherr von Coreth, u.a.m.

Infolge Erz mangels waren die Schmelzöfen nur mehr zeitweise in Betrieb. Um 1700 wurden die Roherze großteils in die landesfürstliche Hütte nach Brixlegg gebracht.

Um 1740 kam der Bergbau am Tschirgant zum Erliegen. Jahrzehnte lang wurden noch die vielen großen Halden am Tschirgant „durchkuttet“. Auf der nördlichen Seite (nahe Karrösten und Imst) wurde bis nach dem Ersten Weltkrieg wiederholt eine Erzförderung versucht, jedoch ohne besondere Rentabilität.

Am Südatnachhang des Tschirgants oberhalb Roppen liegen zwischen 1400 m und 1800 m die alten Gruben des Bleierzbergbaues, ein weitläufiges Haldengebiet mit geringen Spuren ehemaliger „Einbaue“ und Berghäuser. Noch heute erinnern Flurnamen an den einstigen Bergbau wie: Silbertal, Arzstadel, Knappenlöcher, Hüttwald,.....

Der Bergbau am Tschirgant und im Imster Raum

Vermutlich hat der Bergbau am Tschirgant bereits um 1400 eingesetzt, obwohl erst 1446 in einer Urkunde von Herzog Sigismund die Verleihung der „Veronica Fundgrube“ an Bernhard Gradner erwähnt wird. Jeder Stollen hatte einen Namen. Gewonnen wurde Zinkblende, Galmei, Gelbbleierz, etwas Silber und vor allem Bleiglanz, das zur Silbergewinnung benötigt wurde.

Das Interesse am Bergbau wuchs zusehends. Waren 1450 nur vier Familien im Besitz der fünf Gruben, kamen 1486 mit sechs neuen Stollen weitere fünf Besitzer dazu. 1501 zählte man bereits 41 Gruben, die von Kaiser Maximilian I. an besondere Persönlichkeiten verliehen wurden (Spreng zu Sprengenstein, Fieger zu Hirschberg, dem Richter auf Petersberg.....und neun weiteren - auch bürgerlichen Familien). Ein Ruepp Kölle in Roppen scheint um 1535 auch als Besitzer einer Grube auf. Für die Gestattung des Schurf- und Abbaurechtes nahm der Landesfürst Erzabgaben in Anspruch.

Von den hoch gelegenen Gruben wurden die Erze in Ledersäcken getragen, auch mittels Sackzug zu Tal geschafft und von Saumtieren zur Schmelzhütte gebracht. Die Sammelstelle der Erze war der Erzstadel, bei uns der „Arzstadel“ in der „Rease“ nahe beim Inn.. Die Floße wurden in der Waldeler Au gebaut.

Sowohl Erzgestein als auch geschmolzenes Gut wurden auf den Floßen nach Innsbruck, Hall oder Schwaz transportiert. Es gab dafür eigens bestellte Floßleute. Einer von ihnen war der Erzfloßmann Hans Eiter aus Roppen, dem aus Unachtsamkeit um Pfingsten 1606 am Haller Rechen eine Erzlieferung im Fluss versank. Es wurden ihm 34 Gulden vom Erzfuhrlohn abgezogen.

Durch den Aufschwung des Bergbaues im gesamten Tschirgantgebiet mit mehr als 1000 Beschäftigten wurde ein eigener „Bergrichter“ benötigt, der die Behandlung, die Entlohnung und das Leben der Knappen zu überwachen hatte.

Er handelte auch Getreide, Schmalz, Salz, Tuch, Wein und anderes für die Berg- und Hüttenleute ein. Es wäre naheliegend, dass auch die Roppener Bauern Produkte an die Bergleute verkauft haben.

Die Sekte der Wiedertäufer machte dem Imster Bergrichter viel zu schaffen. Bei einem Aufstand wurde sogar die Schmelzhütte demoliert. Das unduldsame Vorgehen und die gerichtliche Verfolgung der Andersgesinnten unter Erzherzog Ferdinand hatte die Abwanderung vieler guter Bergleute zur Folge.

Um 1530 war der Höhepunkt des Bergbaues überschritten.

Mit Beginn des 17. Jahrhunderts setzte eine Abnahme des Bergsegens ein und die Anzahl der Knappen wurde entsprechend geringer. 1663 standen nur mehr 12 Gruben in Belegung. Die Fieger zu Hirschberg zogen sich als „Hauptgewerken“ zurück und ihnen folgten nach und nach ausländische Gewerken (Graf Ferrari, Freiherr von Coreth, u.a.m.).

Infolge Erzangel waren die Röstöfen, Schachtschmelzöfen, Silberbrennöfen und die Schmiede nur zeitweise in Betrieb. Um 1700 wurden die Roherze teilweise in die landesfürstliche Hütte nach Brixlegg gebracht.

Um 1740 kam der Bergbau am Tschirgant zum Erliegen. Jahrzehnte lang wurden noch die vielen großen Halden am Tschirgant „durchkuttet“. Auf der nördlichen Seite (nahe Karrösten und Imst) wurde um 1900, kurz vor, während und nach dem Ersten Weltkrieg nochmals eine Erzförderung begonnen, jedoch ohne großen Erfolg.

Am Südbahngang des Tschirgants oberhalb Roppen liegen zwischen 1400 m und 1800 m die alten Gruben des Bleierzbergbaues, ein weitläufiges Haldengebiet mit geringen Spuren ehemaliger „Einbaue“ und Berghäuser. Noch heute erinnern Flurnamen an den ehemaligen Bergbau wie: Silbertal, Arzstadel, Knappenlöcher, „Hüttwald“,.....